

# Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat inkl. Postlohn 80 Wfg., bei Selbstabholung 75 Wfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Postlohn 75 Wfg., bei Selbstabholung 60 Wfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 4158) vierteljährlich 1.80 M., für 2 Monate 1.20 M., für 1 Monat 60 Wfg. exkl. Postgeld.

Chefredaktion:  
**Dr. Bruno Schoenank.**

Inserate werden die gespaltene Zeile oder deren Raum mit 20 Pfennigen berechnet. Berechnungen 15 Pfennige. — Schwereyer Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im voraus zu bezahlen. — Inserate müssen bis spätestens 9 Uhr früh in der Expedition aufgegeben sein. — Aufgebundene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Mittelstraße 7. Geschäftszeit 8—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. Redaktion: Mittelstraße 6 part. Sprechstunde: 8—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. — Telefon: Amt I. Nr. 2721. Telegrammadresse: Volkszeitung Leipzig.

## Wiederherstellung Polens oder Niederwerfung des Zarismus?

\* Leipzig, 23. Juli.

Von einem tüchtigen und mit den Verhältnissen in Rußland wie auch in Westeuropa sehr vertrauten russischen Sozialdemokraten gehen uns folgende Zeilen zu:

Der Londoner Internationale Kongress wird sich auch über die polnische Frage auszusprechen haben.

Wie aus einer gegenwärtig in der Neuen Zeit sich abwickelnden Diskussion ersichtlich, gehen die Meinungen der polnischen Sozialisten über diese Frage weit auseinander. Die „Polnische Sozialistenpartei“ tritt ein für die Wiederherstellung Polens als das nächste politische Ziel des polnischen Proletariats; die „Sozialdemokratie des Königreichs Polen“ (Russisch-Polens) dagegen erhebt die gleiche politische Forderung, wie die russische Sozialdemokratie: die Niederwerfung des Zarismus, die Erringung einer demokratischen Verfassung in Rußland, die zugleich Polen die nationale Autonomie sichern würde.

Neben den Polen sind an der strittigen Frage am nächsten die russischen Sozialdemokraten interessiert. Es kann in der That für die russische Bewegung nicht gleichgültig sein, welche der beiden polnischen Richtungen die Oberhand gewinnt. Schreiber dieses möchte daher als russischer Sozialdemokrat speziell auf diese, bisher in der Diskussion noch nicht berührte Seite der Frage eingehen.

Ich brauche nicht erst zu betonen, daß die russischen Sozialdemokraten ebenso frei von jedem Chauvinismus sind, wie ihre Genossen aller anderen Länder. Die gewalttätige Annexion Polens wurde schon von den ersten Vorläufern des russischen Sozialismus gebrandmarkt. Nikolaus Tschernischewsky und Alexander Herzen sympathisierten mit dem letzten polnischen Aufstande (1863). Herzen forderte sogar von London aus die russischen Offiziere auf, sich den polnischen Insurgenten anzuschließen. Eine Anzahl demokratisch gesinnter Offiziere machte denn auch gemeinsame Sache mit den Aufständischen gegen die zarische Regierung. In dieser Beziehung haben die russischen Sozialdemokraten die Sympathien ihrer Vorläufer treu beibehalten. Die Verwerfung der nationalpolnischen Forderung der Polnischen Sozialistenpartei beruht bei den russischen Sozialdemokraten auf denselben Erwägungen, wie bei ihren polnischen Gesinnungsgenossen.

So lange Rußland keine Bedingung für eine sozial-

demokratische Arbeiterbewegung aufwies, so lange die russische revolutionäre Bewegung hauptsächlich auf die Kreise der Intelligenz, der ideologisch veranlagten Jugend beschränkt war, hatte der Zarismus nichts zu befürchten. Die größte Kraftanstrengung der revolutionären Intelligenz hatte nur einen Jaren zu befechtigen vermocht. Der alte Ausdruck von Rußlands Regierungsform, daß es eine Despotie, gemildert durch den Menschenthum, sei, bewahrheitete sich am 13. März 1881 (Datum der Tötung Alexanders II.) von neuem. Nur waren die „Milderer“ diesmal keine Höflinge und verfolgten ganz andere Ziele als die einer Palastintrigue. Um so greller trat aber gerade das Mißverhältnis zwischen dem gewollten und dem erreichten Zweck hervor. Der Zarismus blieb nach dem 13. März 1881 dasselbe, was er vordem war.

Ganz anders steht es um den Zarismus, seitdem die verborgen ruhenden revolutionären Kräfte des Kapitalismus genug Spannkraft angesammelt haben, um sich nach außen geltend zu machen. Die Entstehung eines industriellen Proletariats, das entschlossen und zielbewußt für seine Klasseninteressen zu kämpfen beginnt — das ist die vornehmste Neuerung jener latenten Kräfte. Der letzte Petersburger Massenstreik ist in der proletarischen Welt mit Recht als das Totengeläute des zarischen Selbstherrschertums begrüßt worden. Eine 30- bis 40tausendköpfige Arbeitermasse, die ebenso ruhig und diszipliniert, wie die westeuropäischen Proletarier um ihr Recht kämpft, erscheint als die Vertreterin einer politisch mündigen Klasse; gegen die alle Machtmittel des Zarismus auf die Dauer nichts helfen können. Wohlgerückt, der Petersburger Streik ist die größte, die bestorganisierte, aber keineswegs die erste der zielbewußten Regungen des russischen Proletariats. Im Laufe der letzten Jahre häuften sich die Streiks in allen Industriegegenden Rußlands immer mehr. Dadurch in höchstem Maße beunruhigt, hat die Regierung vor einigen Monaten ein vertrauliches Rundschreiben an die Fabrikinspektoren gerichtet, worin dieser zur Pflicht gemacht wird, die Streiks um jeden Preis zu verhindern.

Nicht umsonst behandelt die zarische Regierung die Streikenden als Rebellen, nicht umsonst bestraft sie die Aufständigen, abgesehen von administrativer Verschickung, mit Gefängnis. Sie fühlt es mit dem bei den Herrschenden hochentwickelten Instinkt der Selbsterhaltung ganz richtig heraus, daß ein einfacher Arbeiter, der sich gegen die ökonomische Ausbeutung auflehnt, kein „treuer Unterthan“ mehr ist. Das im Arbeiter erwachte ökonomische Rechtsgefühl muß sich sehr rasch zu einem politischen ausbilden. Streiks,

und namentlich so vortrefflich organisierte Streiks wie der Petersburger, waren in unserem Jahrhundert überall das untrügliche Zeichen einer beginnenden Klassenbewegung, die Vorläufer des politischen Kampfes der Arbeiterklasse. In Rußland, wo jede politische Bewegungsfreiheit fehlt, bedeuten solche Streiks noch mehr. Sie bilden die einzige, einer geschlossenen Masse zugängliche Kampfform, die einzige Form, in der die Unterdrückten aus der ihnen vom Despotismus aufgezwungenen Vereinzelung heraustreten und einen gemeinsamen Willen betätigen können. Dazu üben die russischen Streiks eine direkte erzieherische politische Wirkung auf die Masse aus. Die cynische Parteilnahme der Regierung für die Unternehmer, die soweit geht, diesen jede Konzession an die Streikenden zu verbieten, öffnet dem beschränktesten Arbeiter die Augen über den wahren Charakter des „väterlichen“ Regiments, aber die Notwendigkeit des politischen Kampfes gegen den Zarismus. Jeder Streik wird so in Rußland zu einer anschaulichen Lehre des politischen Kampfes, die eindrucksvoller wirkt als Tausende von agitatorischen Reden und Broschüren.

Ein weiteres Moment, das die Entwicklung des Klassenbewußtseins des russischen Proletariats beschleunigen muß, ist der Umstand, daß in Rußland die naturwüchsige Arbeiterbewegung von Anfang an mit dem Sozialismus eins war. Die Leiter des Petersburger Streiks waren Sozialdemokraten, die geheime Organisation, die materiell und moralisch die Streikenden unterstützte, der Verein zum Kampfe für die Befreiung der Arbeiterklasse ist sozialdemokratisch. Die russischen Arbeiter, die bereits in den 70er Jahren der revolutionären Bewegung solche heldenmütigen Kämpfer geliefert haben, wie Peter Alexejew, Chaltarin, Tichonow u., haben nunmehr eine sozialdemokratische Elite aufzuweisen, die naturgemäß einen viel größeren Einfluß auf die Masse auszuüben vermag als die Intelligenz von dazumal. Die Masse selber steht jetzt auf einem relativ hohen Bildungsniveau. Der Drang nach Wissen, der; allen Umtrieben der zarischen Verdummungspolitik zum Trotz, sich des gesamten russischen Volkes, auch der Bauern, bemächtigt hat, ist besonders ausgeprägt bei den städtischen Industriearbeitern.

Kurz, die Bewegung ist in Rußland auf einem Punkte angelangt, wo sie einen Massencharakter auch in Bezug auf den politischen Kampf annehmen muß. Das nächste Ziel dieses Kampfes ist, wie gesagt, die Erringung einer demokratischen Verfassung. Für die Aussichten des Kampfes ist von der größten Tragweite der Umstand, daß der Schwer-

## Seuilleton.

Redaktion verboten.

### Die von Hohenstein.

Roman von Friedrich Spielhagen.

Das Gefühl, das durch die kurze Krankheit neu gekräftigten Lebens vereinigte sich bei Wolfgang mit dem für ein junges, reines Gemüt so süßen Bewußtsein, zu lieben und geliebt zu werden, um seine Seele mit einer Selbsterfüllung zu erfüllen, wie er sie seit seinen Kinderjahren nicht wieder empfunden hatte. Die Zukunft erschien ihm, wie dem rüstigen Wanderer von der Höhe des Berges ein schönes, sonniges Land erscheint, an dessen Anblick er sich nicht sättigen kann und von dem er zum voraus überzeugt ist, daß ihm in diesem lieblichen Revier die reizendsten Abenteuer begegnen müssen. Zwar ist es mit seiner Kenntnis des Weges so ein eigen Ding. Er hat sogar eine unbestimmte Ahnung, daß dieser Weg gar nicht so leicht zu finden sein dürfte; daß er infolgedessen mit manchen Schwierigkeiten zu kämpfen, manche Hindernisse zu überwinden haben wird. Aber dies reizt nur noch mehr. Ist er doch jung, ist er doch voll Mut und Kraft — da muß sich ja alles andere — und besonders der Weg, der unbekante Weg — von selber finden!

Ein leises, fast schwächeres Klopfen unterbrach den Sängling in diesen friedlichen Meditationen. Ohne Zweifel war es die Mutter; sie hatte sich merkwürdigerweise diesen ganzen Morgen noch nicht sehen lassen; sie sollte ihn schlafend glauben und erstaunen, wenn sie herintretend, ihn vollständig angekleidet mitten im Zimmer in dem alten Lehn-

stuhle sitzen sah. Das Klopfen wurde wiederholt — aber lauter, ungeduldiger.

Herein! rief Wolfgang, sich unwillkürlich von dem Stuhle erhebend und auf die Thür zugehend.

Du bist es, Vater!

Ich bin's, mein Sohn! sagte der Stadtrat, indem er Wolfgang mit großer Zärtlichkeit umarmte; Du hast mich seit einigen Tagen nicht gesehen, Du böser Junge; aber wer heißt Dich auch jedesmal, so oft Dein Vater Dich zu besuchen kommt, in einem so krankhaft tiefen Schlaf liegen. Nun, nun, Du bist ja wieder wohl auf. Das freut mich herzlich. Aber setze Dich, mein Junge; setzen wir uns; ich bin auch angegriffen, sehr, sehr! Es ist eine heiße Zeit, und man kommt nicht zu Atem.

Du stehst in der That recht abgespannt aus, Vater, sagte Wolfgang, wieder auf dem Armstuhl Platz nehmend, nachdem der Vater sich wenige Schritte von ihm auf das Sofa gesetzt hatte. Wie sieht es denn in der Stadt und draußen in der Welt aus? Ich bin wahrhaftig seit meiner Rückkehr von Rheinfelden, ja, und auch eigentlich schon, seitdem ich in Rheinfelden war, außer allem Zusammenhang mit den öffentlichen Angelegenheiten.

Zeit und die Angelegenheiten unseres eigenen kleinen Lebens so ganz in Anspruch nehmen, he? sagte der Stadtrat lächelnd; nun, nun, brauchst nicht so rot zu werden, mein Junge! Ueber kurz oder lang hätte ich es ja doch erfahren, und ich gestehe Dir ganz offen, daß es mir lieb, sehr lieb ist, es gerade jetzt erfahren zu haben.

Wolfgang war durch diese nicht mißzuverstehenden Worte des Vaters in eine sprachlose Verlegenheit gesetzt. Er hatte seinem Vater von Jugend auf so fremd gegenübergestanden; kaum jemals war ein herzliches, vertrauliches Wort zwischen ihnen gewechselt worden; — und jetzt sah er den Vater auf-

einmal im Besitz des Schlüssels zum Geheimnis seiner Geheimnisse.

Zum erstenmal in seinem Leben hatte Wolfgang ein Gefühl des Unmuts gegen seine Mutter. Warum hatte sie dem Vater das gesagt? und ohne ihn vorher zu fragen, ohne ihn auf die Scene vorzubereiten? Es war nicht recht von der Mutter.

Der Stadtrat war ein viel zu kluger Mann, als daß er sich nicht die verwirrten Mienen, den halb düsternen, halb scheuen Blick seines Sohnes richtig hätte deuten können.

Wir haben einen Fehler wieder gut zu machen, lieber Wolfgang, sagte er, und ich meinedeils habe mit Freunden diese Gelegenheit dazu ergriffen. Wir hätten schon früher bedenken sollen, daß wir von der Natur zur gegenseitigen Freundschaft, zum gegenseitigen Schutz und Trug, wenn ich mich so ausdrücken darf, bestimmt sind, und hätten nicht vergessen sollen, daß Vertrauen, offenes, rückhaltloses Vertrauen die Basis eines solchen Bundes ist. Indessen ist noch nichts verloren; ich konnte Deiner lieben Mutter nicht los den vollen Schatz Deines Vertrauens gönnen, denn was bisher zwischen Euch verhandelt ist, wird wohl von einer weiter greifenden Bedeutung schwerlich gewesen sein. Aber jetzt steht die Sache anders. Du bist im Begriff, mit einem Schlage die Bahn Deines ganzen Lebens in die Zukunft hineinzuzeichnen, und ich lenne Dich zu gut, um nicht zu wissen, daß Du Dich mit dem ersten Schritt auf dieser Bahn zu allen übrigen verpflichtet erachten wirst. Hier tritt der Vater, hier muß der Vater in seine Pflichten, in seine Rechte treten. Du wirst die väterliche Freundeshand, die sich Dir voll herzlicher Liebe entgegenstreckt, nicht zurückweisen — nicht wahr, mein Sohn?

Der Stadtrat hatte das in einem so weichen Ton gesagt; die tiefe Bewegung seiner Seele lag so sichtbar au